



Abonnementspreis vierteljährlich mit „Mittwochsonntagsblatt“ bei den Anzeigen 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Befehlsgeld 1,95 Mk. Die einzelne Nr. wird mit 10 Pf. berechnet. Redaction und Expedition: Merseburger Schulplatz 5. Verantwortlicher Redacteur: Gustav Leibfried in Merseburg. Erscheinung: 1-2 Uhr Mittags.

Insertions-Gebühr für die 4 gespaltene Copypetite oder deren Raum 13 1/2 Pf., für Petito in Merseburg und Umgebung 10 Pf. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung nach Vereinbarung. Complicirte Satz wird entsprechend höher berechnet. Rechnen und Rechnungen außerhalb des Anzeigenhefts 30 Pf., Belangen nach Uebereinkunft. Sämmtliche Annoncen-Preise nehmen Inserat entgegen.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreis-Verwaltung.)

Das „Merseburger Kreisblatt“ erscheint täglich Nachmittags 4 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigen-Annahme für die Tagesnummer bis 9 Uhr Vormittags, größere Anzeigen werden möglichst tags zuvor erbeten.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur allgemeinen Kenntniß, daß der Herr Ober-Präsident als Vorsitzender des Provinzialrathes am 6. d. Mts. verfügt hat, daß bis zum 20. d. Mts. kein Viehmarkt und kein Jahrmarkt im Regierungsbezirk Merseburg abgehalten werden soll. Merseburg, den 8. October 1892. Der königliche Landrath, Weidlich.

Servis-Abzahlung.

Die Zahlung des Servises für die Mannschaften und Pferde des Thüringischen Fußaren-Regiments Nr. 12 pro September er. erfolgt Freitag, den 21. October er. Merseburg, den 8. October 1892. Der Regimentsführer.

Unter dem Rindvieh des Gutsbesizers Schlapf in Böhmen ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Kleinschlörpp, den 8. October 1892. Der Amtsvorsteher.

Merseburg, den 10. October 1892.

Die Aufhebung der Staatssteuern in den Gutsbezirken.

SC. Gegen den Plan des Verzichts auf die Realsteuern ist hier und da in der Presse der Einwand erhoben worden, daß wenn die staatlichen Realsteuern in den Gutsbezirken aufgehoben würden, hiermit den Grundbesitzern ein Geschenk gemacht werde; dies sei aber unzulässig und deshalb die Steuerreform überhaupt unannehmbar.

Prüfen wir an der Hand der Brochüre von Enneccerus („Die Steuerreform in Staat und Gemeinde“) diesen Einwand und die thatsächlichen Verhältnisse, die sich für die Gutsbezirke bei Durchführung der Reform ergeben würden.

Bei allen Grundstücken und Gebäuden, welche zu einem Stadt- oder Landbezirk (im Gegensatz zu den selbständigen Gutsbezirken) gehören, wird die Grund- und Gebäudesteuer nach dem Reformplan nicht beseitigt, sondern den Gemeinden, in denen sie liegen, wenigstens zu eigener Veranlagung überlassen. Dagegen wird, wenn der Staat auf die Realsteuern in den selbständigen Gutsbezirken verzichtet, in diesen die Steuer thatsächlich aufgehoben: denn die Gutsbezirke, die eine selbständige communale Einheit bilden, werden, um ihre communale Anwendungen zu betreiben, sich selbst fortan selbst mit Realsteuern besteuern wollen.

Man muß man aber zwischen solchen Gutsbesitzern unterscheiden, denen die Grundsteuer am 1. Januar 1865 ohne Entschädigung auferlegt wurde, und solchen, die damals entschädigt wurden.

Für diejenigen Gutsbesitzer, die damals entschädigt wurden, werden selbstverständlich die erhaltenen Entschädigungssummen, die sie selbst zur Abführung ihrer früheren Grundsteuerbeiträge empfangen haben, zurückzahlen müssen. Denn mit dem Wegfall der Staatsgrundsteuer nimmt das ihnen damals gewährte Entschädigungskapital die Natur einer grundloßen Bereicherung

an. Diese Entschädigung muß auch da, wo das Gut durch Erbfolge auf einen anderen Besitzer übergegangen ist, und ebenso auch im Falle der Fideicommissnachfolge zurückgezahlt werden. Wo aber das Gut durch Kauf in andere Hände gekommen ist, ist ein Rückforderungsrecht nicht begründet: gegen den damaligen Empfänger der Entschädigung (oder seine Erben) nicht, weil ihnen die Aufhebung der Grundsteuer nicht mehr zu Gute kommt, und gegen den neuen Erwerber nicht, weil er das Entschädigungskapital weder direkt noch indirect empfangen hat und sich genau in der Lage befindet, wie derjenige, der ein anderes, nicht zu den früher grundsteuerfreien gebliebenes Gut gekauft hat. Im Ganzen sind — in den alten und neuen Provinzen — etwa 33,6 Millionen Mk. an Entschädigungen gezahlt worden. Von diesen werden etwa 19-20 Millionen Mk. zurückerstattet werden müssen, der Rest theils deshalb nicht, weil sich die Güter nicht mehr in denselben Familien befinden, theils deshalb nicht, weil die betreffenden Grundstücke in Land- und Stadtgemeinden liegen, ihnen also die Grundsteuer thatsächlich nicht erlassen wird, sie vielmehr die Grundsteuer fortan, statt an den Staat, an die Gemeinde zu bezahlen haben werden.

Für diejenigen Gutsbesitzer aber, denen die Grundsteuer am 1. Januar 1865 ohne Entschädigung auferlegt wurde, bildet die thatsächlich erfolgende Aufhebung dieser Steuer kein Geschenk, sondern eine Rückzahlung dessen, was ihnen früher entzogen wurde. Wie dem aber auch sei, so ist vor Allem zu berücksichtigen, daß der Verzicht der Realsteuern hauptsächlich den Zweck hat, die Gemeindefinanzen zu stärken zu helfen. Bei den Gemeinden ist die Erleichterung ganz klar. Wenigstens bedeutet aber auch für die Gutsbezirke der Verzicht auf die Staats-Realsteuern eine Erleichterung der Gemeindefinanzen. Wenn der Gutsbesitzer, also derjenige, von welchem zuletzt die Rede war, d. h. derjenige, dem die Grundsteuer ohne Rückzahlungs-

pflicht erlassen wird, durch den Verzicht des Staates auf die Realsteuern auch einen direkten Vortheil erlangt, so darf man nicht vergessen, daß er auch große Gemeindefinanzen trägt, deren Herabminderung für ihn ebenso geräthlich ist wie für jede Gemeinde. Die Gutsbezirke der sieben östlichen Provinzen tragen insgesamt an Gemeinde- und Korporationslasten 15 1/2 Millionen Mark, d. h. 151 Pct. der von ihnen aufzubringenden direkten Staatssteuern, und in dieser Beziehung sind sie ziemlich gleich hoch belastet wie die Städte, deren Communal- und Corporationsabgaben (im Jahre 1889/90) sich auf 166 Pct., und wie die Landgemeinden, deren Communal- und Corporationsabgaben sich auf 165 Pct. belaufen. Während nun alle Welt damit übereinstimmt, daß den Gemeinden die Communallasten erleichtert werden, sollten die Gutsbesitzer keine Erleichterung ihrer Communal- und Corporationsabgaben erhalten? Was dem Einen recht, ist dem Andern billig!

Auch der von einer Seite erhobene Einwand ist nicht zutreffend, daß den Gutsbezirken bei der Aufhebung der Realsteuern eine im Verhältniß zu ihrer Bevölkerungsziffer doppelt so große Summe zu Gute kommen würde. Denn im Jahre 1889/90 entfielen auf die etwa 1 900 000 Einwohner der Gutsbezirke der sieben östlichen Provinzen 8,7 Millionen Mark Realsteuern, d. i. auf den Kopf 4,6 Mark; auf die übrigen 26,4 Millionen Einwohner der Monarchie entfielen 84,4 Millionen Mark, also auf den Kopf 3,2 Mark.

Von einem „Geschenk“ an die Gutsbesitzer oder selbst nur von einer für sie günstigen Wirkung der Reform kann also — wie Enneccerus anerkent — nicht die Rede sein. Die Reform erleichtert einen Theil — so sagt er zutreffend — genau um die Last, die er durch die ungerichtete zweite Steuer, die Realsteuer, trägt. Trug er viel, so wird er um viel, trug er wenig, so wird er um wenig erleichtert, wie das allgemein der Gerechtigkeit entspricht.

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich. Berlin, den 10. October. Vom Hofe. Nach der Rückkehr des Kaisers von Wien, mochte sich derselbe am Montag Abend begibt, werden Ausflüge gemacht nicht stattfinden. Nur vorübergehend wird der Kaiser zur Theilnahme an verschiedenen Tagen die Potsdamer Residenz verlassen. Im November soll die Vertagung der Residenz nach Berlin erfolgen. Am 18. d. M. wird der Monarch der Entfaltung des Kaiser Friedrich-Denkmalen in Spandau und der Grundsteinlegung zu einer Kaiser Friedrich-Gedächtnisstraße in Berlin bewohnen.

Das preussische Staatsministerium und die preussische Militärvorlage. Das Staats-

ministerium trat am Sonnabend Mittag in Berlin unter dem Vorhitz des Ministerpräsidenten Grafen Eulenb. und im Beisein des Reichsfanzlers Grafen Caprivi und des Kriegsministers von Kallenberg-Stachau zusammen. Die neue Militärvorlage soll in dieser Sitzung die principielle Zustimmung der Regierung gefunden haben. — Gerüchtheorie heißt es, was wir der Vollständigkeit wegen ohne Uebernahme einer Verantwortung bemerken, daß der Entwurf in seiner definitiven Fassung in der an den Reichstag gelangen wird, eine Erhöhung der jährlichen Rekruteneinstellung um 70000 Mann und eine dauernde Ausgabenvermehrung um 70 Millionen Mark pro Jahr fordern soll.

Unrichtige Ankündigung einer Dreitägiger Jubiläumfeiern. Die Wiener „Neue Freie Presse“ bezeichnet eine Meldung von einer Dreitägiger Jubiläumfeiern in Esternowice in Rußland als ungenügend. Kaiser Franz Joseph wird am Montag dem alljährlichen großen Militärfest vorziehen, dann die deutschen Distanzreiter empfangen und an den folgenden drei Tagen mit Kaiser Wilhelm jagen. Die Meldung, die Jubiläumfeiern sei für eine andere nahe Zeit vorbereitet, sei ebenfalls unrichtig. Die Entwurfsentwürfe seien lediglich Vorstudien.

Was wir schon längst gesagt haben, bestätigt noch die „Post“. Das Blatt schreibt: „Wenn vielfach von bevorstehenden Unterhandlungen des Kaisers mit dem Herzog von Cumberland in Wien die Rede ist, so find wir in der Sage, alle begünstigten Nachrichten sind nicht zutreffend zu erklären. Der Kaiser geht nach Wien als Privatmann und nicht um Staatsgeschäfte zu betreiben.“

Caprivi und Eulenb. Bezüglich der Erörterungen über die Militärvorlage in der Reichsregierung und in der preussischen Regierung schreibt die „Post“:

„Die von uns vertretenen Auffassung, daß der Reichsfanzler vor der Einbringung der Militärvorlage die Zustimmung zu der Militärvorlage und zu ihrer Einbringung als Reichsvorlage fähig mit dem beizustimmenden Centralstellen genommen habe, und die Vorlage nicht als überzählige dem Reichstag zu bringen, sondern als Reichsvorlage seit lange verhandelt worden ist, war bereits früher gemeldet worden. Jetzt wird berichtet, daß der Reichsfanzler sich in dieser Sitzung mit dem Ministerpräsidenten Grafen Caprivi besprach und sich der Zustimmung bediente zu den Grundzügen der Militärvorlage verhandelt habe. Anstößig ist die Annahme, so anzunehmen, so werden die Beziehungen von Reichstag und Reichstag in dieser Sitzung in Wien und in Preußen, und die daraus hervorgehenden der Zustimmung der Kaiser des Reichsfanzlers und des Ministerpräsidenten bezüglichen Verhandlungen hinfällig. Es handelt sich dann höchstens noch um ein Interim innerhalb des preussischen Staatsministeriums. Es ist wahrscheinlich, daß sich aber auch der in der Presse jetzt gegen den Ministerpräsidenten Grafen Eulenb. erhobene Vorwurf, „seine Redactionen“ in der Sache übergegangen zu haben, gleichfalls in nichts auflösen wird.“

(Nachdruck verboten.)

Auf hohem Pferde.

Roman von Georg Fern.

40) „Ganz delicia“ — replicirte der Nefte Armgard's. „Und dabei haben wir noch kein einziges Blatt gesehen“ — flüsterte Claudine. „Noch weit mehr als das — als ganz Indien und Persien und Ghinesien — ich habe einen Blick in ein Paradies gebat!“ Gebhard brauchte nicht bis tief in die Nacht hinein zu lesen, als er aus der Abendgesellschaft nach Hause gekommen war, es waren wenige Seiten die da Claudine über ihre Leben ausgezeichnet hatte — keine langen Ausführungen — keine Reflexionen zur Sage, von denen jeder ein solches — treues Bild der jeweiligen Situation zeichnete, in der sie sich befanden — eine Lectüre, die noch darüber, die großen, festen, plastischen Schriftzüge des Mädchens erleichtert wurde. „Meine frühesten Erinnerungen führen mich auf das Land, das große Festspiel von freierlichen Familie von Sengsdorff, deren letzter Schwager mein seliger Vater war. Er hatte das väterliche Erbe ohne jede Schuldenlast übernommen, ein großes Schloß mit den Gärten und Erkern der Reformationszeit, darum weite Gärten —

und weiterhin die herrlichsten Wälder und Wiesengünde. Außer diesen, an Größe fast einer Herrschaft gleichkommenen Gutskomplexe besaß mein Vater auch noch ansehnliche Kapitalien — so daß er für einen der reichsten Gutsbesitzer der Provinz galt und danach auch im Ansehen stand. Ich sehe ihn noch als jungen Mann vor mir — von hoher schlanker Gestalt — mit dunklen Wollbart und einer tiefen aber unendlich weichen Stimme. Der Ton dieser hält bei Kindern in der Erinnerung bekanntlich länger vor, als die plastischen Wälder der äußeren Erscheinung. Mein Vater hatte die Carrière der meisten Leute seines Standes gemacht, war Offizier in dem bevorzugten Regiment der Provinz gewesen, durch den Tod seines Vaters dann genöthigt, sich der Verwaltung seiner Güter zu widmen — den Dienst zu quittiren. Verheiratet hat er sich verhältnißmäßig erst spät, und zwar mit einer Dame aus weit vornehmerer Familie, die aber nicht viel mehr als ihre geschlossenen Krone mit in die Familie brachte — und dazu den in ihrer Familie herkömmlich gewordenen Hochmuth. Sie war in ihrer Jugend viel umwoben, denn sie war schön und amüßig. So hatte sie eine ganze Reihe von Partien angeschloßen, deren Vorwärters größere Namen trugen, als der meines Vaters war — aber keiner hatte ihr genügt — und so zogen denn die Freier von ihres Vaters Hofe — zuletzt kam gar keiner mehr. Endlich — da

die Zwanzigerjahre in immer höherer Zahl drückten, erniedrigte sie sich dann, die Hand meines Vaters anzunehmen. Er hatte einen Winter in Berlin zugebracht, die Bekanntschaft seiner späteren Gattin gemacht, die dann meine Mutter wurde — Ich blieb auch das einzige Kind meiner Eltern. Ob die Ehe eine glückliche war? Ich möchte das nicht sagen, aber auch keinen Theil dafür verantwortlich machen — Beide Gatten pösten eben nicht zu einander — Mein Vater war ein Mann von tiefem Gemüthe, von edler Einnesart, aber nicht was man einen glänzenden Cavalier nennt.

In seinen Bewegungen, seinen Reden war er etwas schwerfällig — aber mit einem Herzen voll Liebe, voll Mitleid für seine Mitmenschen — Und daneben der Erblehler im Blute meiner Mutter — ihr Familienerbe — der Hochmuth — in seiner ganzen Leidenschaftlichkeit — mit einem starken Willen — ungebändigter Bewußtsein! Und ich hätte davon ein gut Theil bekommen — freiwillig auch wieder von der Art meines Vaters und dafür lob ich meinen Schöpfer noch jeden Tag.

Im Sommer lebten wir auf dem Lande aber ich blieb allein, ohne Spielgenossen, so schneidig ich auch hinter den großen Fenstern unseres Schlosses auf die Kinder des Verwalters, des Bedienten, des Lehrers und auf die anderen Dorflieder hinab sah, wenn sie aus der Schüle

amen, lärmend, sich balgend und dann im Spiele sich wieder vereinte. Ich durfte nicht in ihre Mitte. Meine stolze Mutter fürchtete eine moralische Anstößung. So durfte ich selbst nicht mit Dienern oder Untergebenen sprechen; wenn ich etwas von ihnen bedurfte, ich mußte mich an meine Gouvernante als Mittelsperson wenden. Diese Abgeschlossenheit trug vielleicht dazu bei, daß ich mehr lernte, als andere Wälder meines Alters, aber glücklicher wurde meine Jugend dadurch nicht. Meine Eltern vereinigten sich nur in dem Einen, daß die große Stellung, die ich durch meine Familie in der Welt einnehmen sollte, einen Untergrund in der sorgfältigsten Erziehung haben sollte. War ich durch meine Mutter veranlaßt, die Kinder in unserem Dorfe als tief unter mir zu betrachten, so sehr es auch oft meinem Herzen widerstrebe, so begnugte ich den Gespielinnen, die ich in der Stadt fand, mit einem anderen Hochmuth, mit dem eines viel größeren Wissens. Sie hatten wenig gelernt, weil sie durch die Zerstreuung des Stadtlebens von jeder gründlichen Geistesbildung abgezogen wurden. Ich begreift die sie gerade durch die, sie ordneten sich auch meinem Willen unter. Iwar waren sie von Geburt mir ebenbürtig, aber ich übertrage sie durch mein Wissen und meinen Willen. Dabei braucht nicht erst gesagt zu werden, daß ich ein recht unausstehliches Mädchen war und meine Gespielinnen mich eben-

Staatsministerium, die allgemeine politische, wirtschaftliche und finanzielle Seite der Frage eingehend zu prüfen und die etwa daraus resultierenden Beschlüsse der Regierung an den Reichstag mit allen Nachbetrachtungen zu machen, nicht zu scheuen. Das alle wirtschaftlichen und finanziellen Gegenstände in der Reichsverfassung werden sich selbst geübt werden, unterliegt keinem Zweifel. Es wird keine leichte Aufgabe sein, sie zu überwinden, und man sich, wenn dies nicht gelingt, vor einem verhängnisvollen und wehrlich zu reparierenden Mißerfolge. Denn das eine Reichstagsanbahnung die meisten dieser Beschlüsse nicht lassen würde, unterliegt ja wenigstens einem Zweifel, daß die Regierung mit einer solchen eventuellen als einem ganzbaren Wege zur Erreichung ihrer Absicht nicht weit rechnen dürfen.

Im den Kolonialrathe, der, wie schon mitgeteilt, zum 24. Oct. zusammenberufen ist, sind von den 20 bisherigen Mitgliedern 17 verblieben. Ausgeschieden sind Graf Joachim Pfeil, der sich in Südwestafrika befindet, der Geh. Hofrath Collin (Stuttgart) und Wigelinow Weber. Die neuernannten drei Mitglieder haben wir leithin namhaft gemacht.

Ueber die Wiedereinführung der Berufung gegen die Urtheile des Strafammer und zwar der Art, daß die zweite Instanz durch die Oberlandesgerichte gebildet werden soll, scheint nun doch im Bundesrath eine Einigung erzielt worden zu sein. Denn wie verlautet, sind vom Justizminister bereits Urtheilungen bei den Bundesräthen über den vorausgesetzlichen Umfang der Erstinstanz an Personal und Selbstausübungen für den gedachten Fall angeordnet worden. Ob sich daraus schon für die bevorstehende Parlamentsession eine entsprechende Vorlage entwickeln wird, läßt sich jetzt noch nicht vorherbestimmen; zweifellos würde eine derartige Veränderung der Strafgeordnung in weiten Kreisen begrüßt werden und auch im Reichstage eine große Mehrheit finden.

Das Alter der Militärvorlage. Die W. A. G. behauptet, die neue Militärvorlage liege in ihren Principien schon unter dem Fürsten Bismarck festgelegt und Graf Caprivi habe sie nur ausgearbeitet. Das ist wohl schwer zu erfahren.

Was Admiral Deinhard war! Aus Rio wird geschrieben: Die Kunde von dem Tode des Viceadmirals Deinhard hat in unserer Stadt allgemeine Theilnahme hervorgerufen. Der Dahingewesene gehörte bis Beginn des August zur Marineinfanterie der Dniepr und galt als einer der kühnsten und thätigsten deutschen Offiziere. Fast ein Jahr von seiner Zeit, als er in Rio anwesend war, umher; erst vor etwa 2 Jahren hatte er eine Dame aus einer angesehenen Bremer Familie als Gattin geheiratet. Man sah in ihm den Führer der Flottenabtheilung in einem etwaigen Kriege; da er bereits wiederholt das Kommando der Dniepr in Rio anwesend seiner Weisheit erfolgreich vertreten hatte. An den Kolonialbesprechungen des Reiches hatte er sowohl als Commandant der Kreuzerbrigade „Bismarck“, wie als Commandant der Kreuzerbrigade 1889 nach Ostafrika mit dem Kommando des letzten Ausfluges genommen. Die „Bismarck“ hatte bekanntlich die Aufgabe, Streitigkeiten zwischen den Eingeborenen auf Samoa zu schlichten, während das Kreuzerboot bestimmt war, die Kreuzerbrigade zu verbinden. Nach der glücklichen Lösung dieser Aufgaben wurde Deinhard am 27. Januar 1890 zum Viceadmiral befördert. Später wurde er Chef der Flottenabtheilung und hat diese in Rio während der combined Expedition der Dniepr und die glänzende Leistung in Gegenwart des Kaisers bezeugt. Anfangs Mai d. J. ging er zur Wiedereröffnung seiner angeregten Gesundheit nach Rio und wurde im August zum Chef der Kreuzerbrigade ernannt. Die wiederholte Stellung hat ihn völlig unterworfener der Zeit verjüngt.

Erhöhung der Tabaksteuer. Zur Berliner Meldung des Hamb. Correspondenz zufolge wird nach dem Ergebnis der Vernehmung über die Tabaksteuer angenommen, daß die Regierung eine gleichmäßige Erhöhung der Steuer- und Zollsätze um 30 bis 40 R. beantragen werde.

Mit Bezug auf die Erörterungen des Zusammenhanges von Getreide- und Brodpreis verdient hervorgehoben zu werden, daß an manchen Orten das Brod gar nicht mehr theuer ist. In Königsberg i. Pr. z. B. giebt es, wie von dort berichtet wird, Bäder, welche ein recht wohlschmeckendes „halbfines Brod“ von 7 Pfund für 50 Pfg. liefern.

Zu Chicagoer Weltausstellung. Die Vorbereitungen für die deutsche Abtheilung auf der Weltausstellung in Chicago sind nunmehr soweit gebohen, daß der deutsche Reichskommissar nicht mehr seiner Mitarbeiter aller Voraussetzungen noch gegen Ende November oder Anfang December d. J. sich nach Chicago zu begeben können, um alsdann die in rascher Folge sich häufenden Arbeiten rechtzeitig zu erledigen. Wobei benügt ist insbesondere die Bildung der Aufstellungsgruppen und die Verteilung der Plätze an die Gruppen, sowie an die keiner Gruppe angehörenden Einzelaussteller.

Was wir brauchen können und haben müssen! Zahllose deutsche Kleinrentalisten sind in den letzten Jahren mit den ihnen ausgetheilten Papieren gründlich hineingefallen. Entweder wurden gar keine Papiere mehr gezahlt oder aber die Papiere wurden um ein Viertel oder gar die Hälfte ihres Wertes reabuziert. Wenn die hierbei konstatirten Verluste zusammengezeichnet werden, so würden Papiere herauskommen, welche die Kosten der neuen Militärvorlage für einige Jahre decken würden. Sollen denn nur die Herren, welche so viele kleine Tente hineingelegt haben, ihr Spiel weiter treiben können? Nicht! Die Herren sagen einfach zu den Papieregebern: Ja, weshalb habt Ihr die Papiere gekauft? Aber sollen denn die in Papieregebern nur schweren Verlust leiden, während die Kundigen sich die Hände reiben und das Geld einstecken? Das gehört sich in der That nicht. Es kann selbstredend Niemand, der in Portugalien, Argentinien zc. sein Geld verloren hat, die Emissionen nicht ersparnissthaftig machen, dafür ist unsere Gesetzgebung zu weisheitsvoll, aber die Gesetzgebung sollte Bestimmungen ergreifen, welche alle Banken und Bankiers, die in dieser Weise ihre Kunden hineinlegen, für unethisch erklären, in Zukunft ein solches Gewerbe zu betreiben. Es giebt da eine Ausrede: Die Banken und Bankiers müssen wissen, ob die Papiere, welche sie dem Publikum anbieten, durch sich selber sich selbst in die Hände nicht, so müssen sie aber dieselben von dem großen Publikum fernhalten. Es paßt sich nicht, daß die Dummheit die Rechte bezahle, die Schläuen aber das Geld einstecken.

Oesterreich-Ungarn. Aus den Verhandlungen der Delegationen in Budapest ist etwas wesentlich Neues nicht zu berichten, hingegen sieht es im Schooße der ungarischen Regierung recht ernst aus. In den schon lange schwebenden kirchenpolitischen Streitigkeiten mit dem Vatikan drängt ein Theil der Minister auf strenge Durchführung der liberalen Prinzipien und Abweisung der kirchlichen Forderungen, während ein anderer Theil mehr Entgegenkommen zeigen möchte. Die Angelegenheit liegt dem Kaiser Franz Josef jetzt zur Entscheidung vor.

Italien. Der italienische Ministerpräsident Giolitti ist in Schloß Monza bei Mailand angekommen, um mit dem Könige Humbert wegen Auflösung der Kammern und Festsetzung des Termins der Neuwahlen zu konferiren.

Frankreich. Die französische Expedition in Dahomey will wieder einmal einen großen Sieg über die Schwarzen erringen haben. Die Dahomeer sollen 200 Tode, darunter 20

Amazonen, die Franzosen 8 Tode und 33 Verwundete verloren haben. Barten wir einmal ab, wie die Dinge sich weiter entwickeln, denn bei den bisherigen großen französischen Siegen in Dahomey ist bis zur Stunde verhältnißmäßig wenig herausgekommen. — Die Veichener für den verstorbenen französischen Gelehrten Ernst Renan fand am Freitag in Paris unter Theilnahme des französischen Unterrichtsministers statt. — In Carmaux, dem Schauplatz des großen Bergarbeiterstreiks, hat nun auch eine große Frauentandung zu Gunsten der Streikenden stattgefunden. Die Zustände dort sind noch recht bejorgenswerth. — Präsident Carnot hat seine Sommerreise im Schloße Fontainebleau aufgegeben und ist nach Paris zurückgekehrt. — Bei Carvii haben neue Zusammenstöße zwischen belgischen und französischen Arbeitern in Folge erneuter Einstellung von belgischen Arbeitern stattgefunden. Die Behörden verhielten sich fast ganz unthätig.

Rußland. Die russische Kaiserfamilie ist in Sieroniewice, wo die letzte Dreifahrerzusammenkunft stattfand, eingetroffen. — In Osmiwic während des letzten Gottesdienstes in der dortigen Synagoge die strenggläubige israelitische Seite der Ghasidim gegen die Mitglieder der jüdischen Reformgemeinde große Ausfährungen begangen. Die Gendarmerei schritt ein und verhaftete mehrere angelegene Kaufleute.

America. Wie aus New-York gemeldet wird, hat der demokratische Präsidentschaftscandidat Clebland ganz vortreffliche Chancen. Besonders die Deutschen nehmen ihm ihre Stimmen geben, um der Majorität des gegenwärtigen Präsidenten Harrison ein Ende zu machen. — Nach Meldungen aus dem bekannten Streiforte Homestead wurde befohlen der Versuch gemacht, ein Wohnhaus, in welchem etwa vierzig nicht zum Arbeitersyndicat gehörige Leute der Garnegieischen Werkschließen, durch Dynamit in die Luft zu sprengen. Durch die Explosion wurden die Dächer der Schlafenden ungeschützt, die Fenster scheibeln zertrümmert, die Fassade und das Erdgeschoß zerbröckelt. Verwunden sind nicht wenige. Die Polizei verhaftete die Thäter unter dem Streifenführer der Arbeiter in der südamerikanischen Republik Venecuela scheint mit der Niederlage des Präsidenten Balacio beendet zu sein. Wenigstens wird aus der Hafenstadt La Guayra berichtet, daß der Präsident sich an Bord des französischen Dampfschiffes „Wagon“ geflüchtet hat.

Goldene Hochzeitfeier in Weimar.

Mit allem Aufwande höflichen Glanzes, zugleich aber begleitet von der herrlichen Theilnahme der germanischen Nation hat am Sonnabend das großherzogliche Paar von Sachsen-Weimar sein goldenes Hochzeitfest begangen. Bietet ein Fest dieser Art auch über das bescheidenste, in den Niederungen des Lebens sich abspinnende Dasein einen verklärenden Schimmer, so weht es eine weithin leuchtende Strahlenkrone um die Pflücker der, die es begehren, wenn sie nicht allein verlore ihrer Geburt und Stellung, sondern auch vermöge der Eigenart und hochfinnigen, stets dem Idealen zugewandten Weisheit auf der Menschheit Höhen wandeln. Und in vollstem Maße gilt dies von Karl Alexander und Sophie von Sachsen-Weimar, in denen die hohen Leberleistungen ihres Hauses und Landes lebendig fortwirken und die den Aufgaben ihrer fürstlichen Stellung allezeit die höchste Auffassung

Entgegenbracht haben. Wie klein ihr unmittelbare Wirkungsbereich aus ist, so haben Großherzog Karl Alexander und Großherzogin Sophie doch durch ihre vorbildlichen Thaten bewirkt, daß Weimar auch nach dem Abflusse seiner künftigen Zeit eine Heimstätte idealen Erbrens blieb, ein Brennpunkt deutschen Geisteslebens, von welchem nationale Gesinnung, freudiges Verhältniß für künstlerisches und didaktisches Schaffen und rege Theilnahme an allen kulturellen Schöpfungen und Bestrebungen der Zeit über ganz Deutschland ausstrahlte. Dessen Gedenkt in diesen feierlichen Tagen dankbarer Gemüths das deutsche Volk.

Ueber die Feierlichkeiten theilt uns unser WC-Correspondent folgendes mit: Am eigentlichen Jubeltage (am Sonnabend) fand am Nachmittag 2 1/2 Uhr in der glänzend geschmückten Schloßkapelle ein feierlicher Gottesdienst statt. Den Hochzeitsgast eröffneten die beiden Söhne des Großherzogs mit den drei Töchtern und der Tochter des Prinzen Heinrich VII. Neuf und der Prinzessin Marie. Es folgte der Großherzog mit der Prinzessin Neuf und der Herzogin Johann Albrecht von Mecklenburg-Schwern, die Großherzogin mit Prinz Heinrich VII. Neuf und dem Herzog Albrecht. Den Anstehenden und Schwiegerkindern folgten das Jubelpaar, der Großherzog und die Großherzogin, welche letztere ein goldbrodenes Gewand und einen goldenen Kranz trug. Diesen zunächst schritten der Kaiser mit der Königin Wilhelmine zur Rechten und der Königin-Regentin der Niederlande zur Linken. Hierauf folgten die übrigen fürstlichen Gäste. Der Zug nahm in der Kapelle in der Weise Aufstellung, daß zunächst am Altar rechts und links von dem Jubelpaar die Entel standen; hinter dem Großherzog und der Großherzogin hatte der Kaiser zwischen den beiden Königinnen der Niederlande, denen zur Rechten der König von Sachsen, zur Linken Großfürst Wladimir von Rußland standen, Aufstellung genommen. Nach der kirchlichen Feier fand in Schloß Galanfelz zu 350 Bedekten statt. Der Kaiser lag neben der Großherzogin, die Königin der Niederlande neben der Großherzogin. Die Festmusik war theils Vokal-, theils Instrumentalmusik. Gegen Ende der Tafel brachten der Kaiser im Namen der anwesenden Fürsten den Wohl des Jubelpaares aus, mit dem Wunsche schließend, es mögen demselben noch lange Jahre zum Glück des Volkes und zur aller Anwesenden Freude beschieden sein. Der Großherzog dankte mit einem Trinkpruch auf das Wohl des Kaisers, der Königin der Niederlande und der anwesenden Fürsten. Später erfolgte die Fahrt des Jubelpaares und der fürstlichen Gäste zum Theater durch die feierlich erleuchteten Straßen unter lebhaften, herzlichem Brüllen der Bevölkerung. Im Theater fand eine Festvorstellung mit lebenden Bildern aus der Geschichte des Hauses Dranien und des ernstigen Danks statt. Am Sonntag wurde ein feierlicher Dankgottesdienst in der Stadtkirche abgehalten, Nachmittags war Familientafel. Am Abend erfolgte die Rückkehr des Kaisers nach Berlin resp. Potsdam.

Cholera nachrichten.

Die Cholera tritt in Hamburg nur noch in geringer Stärke auf. Vom Freitag Mittag bis zum Sonnabend Mittag wurden 12 Erkrankungen und 2 Todesfälle gemeldet; in Altona waren in derselben Zeit 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle. Vom Sonnabend Mittag bis Sonntag Mittag sind in Hamburg constatirt 14 Erkrankungen und 5 Todesfälle. Es ist den Angehörigen der Patienten, die sich in den

so gern wieder auf das Land gehen, als sie ungerne mich in der Stadt in ihren Kreis treten haben. Was meine Eltern mir gegenüber verintete, habe ich gesagt, was sie innerlich trennte, das konnte ich nur ahnen — ahnen mit dem Instinct eines Kindes, ahnen unter dem ersten Wohlsein eines kindlichen Gerzens. D. hätte ich doch ein Mal meine Eltern in einer Umarmung gefehen oder das Tauchsen eines Liebeswortes zwischen ihnen gehört! Ach wie letzte ich darnach, wie betete ich darum! Aber nie — nie lag ich oder hörte ich so etwas. Meine Mutter liebte meinen Vater nicht, darum konnte sie ihn auch nicht glücklich machen. Waren wir im Winter in der Stadt, war sie ewig unzufrieden, je es daß der von der präntentien Klang nicht gegeben wurde, je es daß sie sich in anderer Weise zufriediget fühlte — später blieben meine Eltern ganz auf dem Lande.

Die Stellung, die man nach der Ansicht meiner Mutter in der Gesellschaft der Stadt ihr freitrag machte, suchte sie nun auf ihrem eigenen Grund und Boden zu beaupten. Es wurde bei uns ein Traub geführt, wie an manchem kleinen Hofe nicht. Unser Schloß hieß auch nur „der Hof von Lengsdorff“. Es wurde in modernen Renaissancestil umgebaut; der traumliche Hof mit seinem Fischbrunnen, seiner uralten Statue verschwand, der Garten bis an den Wald hinab wurde terrassirt, mit Sandsteinbalustraden versehen, solbare Treppenreihen wurden angelegt, Dinerz, Jagden, Wälle, Gießschloßbrunnen wurden nicht ab; im Thal machten wir große Reisen. So kam es, daß dieser ungeborene Aufwand mit den Mitteln meines Vaters nicht mehr im Verhältniß war. Um seine Einkünfte zu vergrößern, that er — und ich muß leider sagen, ebenfalls auf Antrieben meiner Mutter — den ungeliebten Schritt vom Ausseren zum Inneren. Die Erentessen der Provinz wurden vorgeschoben —

die Nothwendigkeit des Baues einer Eisenbahn. Mein Vater trat in ein Konfinkium ein mit solidarischer Haltung. Eines Tages waren drei Gentlemen davon verschwinden und mit ihnen der größte Theil des Aktienkapitals. Mein Vater sühnte sich den Aktionären mit dem Gewichte seines Namens — mit seiner Ehre verpflichtet und kurz darauf kam eines Abends der Hedelesäuler in das Schloß mit der Meldung, der Baron liege draußen im sogenannten Woos toot — erschossen. Ein Unglücksfall auf der Jagd mit der Wädhle — ein Stranndel über einen Baumstamm — nur so konnte es geschehen sein.

Unser ältester Förster aber, der Dantz, der schüttelte den Kopf — Das waren die Freuden meiner Jugend!

(Fortsetzung folgt.)

(Nachdruck verboten.)

Berliner Bauderei.

Von Georg Paulsen.
Wc. Berlin, den 8. October 1892.

Ein offenes Gefährdungs voraus, welches indessen recht nöthig ist! Ich habe nur einmal in meinem Leben ein Pferd besessen, fiel dabei in einen halbesährigen Hauptgelegenheit, habe seitdem das Paradies hoch zu Ross, wie das Derunterfallen gelassen. Selbst als während meines Jahrs beim Comd'eur unter Patrouillencommandeur und seine Ritts einmal täglich Befehle von einander nahmen und ich Dame „Aine“ das Durchbrechen verneigte, bin ich nicht in den Gattel getritten. Wer sich nicht erködt, wird auch nicht erwidert.

Als dies Gefährdungs müßte ich vorausschicken, um mich den Lesern einmal als Gegenstand in Betrachtenden die zu zeigen. Es giebt wirklich nicht Viele meines Gleichen in dieser Distanzweite, in Berlin, die so ephig und offen sind. Dingeson suchte mit seiner Patrone an der Ehre, aber keine Ehre, Pferdebesitzer“ nach er Befehle finden, nach länger aber, die dies einräumen.

Jeder gute Berliner ist beste Sportmann comme il faut und vielen Berlinerinnen geht hoch das Reittadel, um auf dem Paradies bis eben Reiterische zu machen.

Es ist interessant, wie ein Dier über Nacht: Alles fersich, als wären die Wädhler nur aus dem Distanz. Die Weigertreue am hübe des Kreuzberg rechter Hand links, das Champagnerrestaurant unter den Linden, der Wann mit der Räumelpläne, der Gentlemen mit dem Cognacgläsern, der Pfleger auf der Schwabitz, wie auch die Weidende und Umhau, die höhere Löhler der Familie und die letzte Löhler des Berliner Straßenspieters, alle, alle machen sie in Sport, Distanzreit, Pferd und Pferdeangelegenheiten. Die Reiter mit zu verzeihen! Militärvorlage, im September, 90000 Mann Soldaten mehr, was kümmert das heute Berlin? In Nachhilfe und Wittgenstone sehen Laufende auf dem Kreuzberg an der Gde, wo man nach Wien hinunter sehen kann, und tufen durchs und hoch, trinten hüßigsten in jeder Farbe und jedem Kaliber, kann wieder durchs und hoch, treten sich auf die Hüge, laden einen im Volksgemeinde ähnlich Geworden aus, wieder durchs und hoch, karabombiten mit den Schützleuten zc.

Wenn Gypsen Kopriest jetzt lag wäre, näme er die Wädhler in die Wädhler, die mich über die Wädhler und fragte die dort verammerte Wädhlerpläne der Reichshauptstadt: „Nicht wahr Kinder, m. w.“ — Und: „M. n. p.“ wäre die bröndene Antwort, denn bei 90000 Mann neuem Militär würden doch sicher noch einige hundert Berliner-Wädhler zurückgelassen werden.

Worum dann der Reichstangler ein Glödden trinten könnte und antwortete: „Dab's ja gleich gelogt. Wenn die Stimmung da ist, geht Alles von selbst!“ Und die Stimmung war wirklich recht frisch! Von den Linden bis hinunter ins Feld, und der Kreuzberg ragt, das ist Leben, wie sonst kein bei Paraden, Schreien, Profanitätlicher zc. machten ein Bombengehäß, und bei den eigenen Gedanken, den launen Begünstigen gab es keine Wädhler, die sich nicht in die Wädhler, die sich nicht empfangen werden, als die Wädhler dieser hier empfangen sind, und gar zu enthusiastische Finger vertragen logar den Wiener Fäden ein paar Schwanzhaare herauszuweisen zu irgend welchen heiligen oder Einweihungsfeierlichkeiten in die Wädhler, die mich über die Wädhler, als eine junge Mutter ihren Erstgeborenen freudevoll kann.

So ging es von d. bis d. J.

Nur A. machte eine Ausnahme, der ehemalige österreichische Reiter, der Quartierintendant Graf Spangenberg, der sich bei den kaiserlichen Empfängen, Lazen aber immer nicht die Berliner Schuß, sondern die höchste Wädhlerstunde, in welcher der unbedarfflose Reiter am Ziel anlange. Die Sonne der Vorste oder unbedarfflos den besten Wiener Anstimmung den Wagarten Madar von

Wittos, und am meisten hat von ihm dem Berliner Publikum gefehlet, der seinen treuen Pferde nach beendeten drangsalvollen Ritt einen Aufgab gab.

Hatte der Offizier sich dabei nicht besonders geübt, Berlin dachte sich um so mehr. Und wie jetzt die Buchhändlerarbeiten einlassen konnte, der wädhle was hien!

Wädhle von Leinwand von Wittos war Herr Hiesig ein Feld des Tages!

Wer Herr Hiesig ist? Bedenkenanfabrikant aus Berlin in Wädhren, der einige civile Distanzreiter, der in feier angebahnter Zeit öftte alle Bedenkenheiten die Ehrenposten am Kreuzberg postete.

Ein halbes Tausend Angehörige von Jung-Weitere begleiteten den kühnen Distanzreiter zu seinem Quartier und brachten ihm Deationen dar. Wann wurde noch so „lebener“ Herr so empfangen?

Einen harten österreichischen Antritt hat die wohl so gut deutsche Friederichs in Berlin angenommen. Von den Totes fatterer manche schwärzgelbe hände, und alle fünf Wädhren begangen man einem österreichisch-ungarischen Offizier. Und je gemüthlich freuten die Herren einher, je fernig liegen sie aus, als ob sie alle Wädhren einen Distanzreit unternehmen könnten.

Freilich, was die Sache besagen will, wissen die, welche unterwegs abgehakt sind. Und die Berliner sind sehr liebenswürdig, sehr aufmerksam gegen die Gäste, nicht im geringsten ungerne. Es wird den Herren schon gefallen: Die deutsche Reichshauptstadt vereint diesmal nur Wädhler mit guten Sitten.

Ja ja, und nun wieder Distanzreiter? Der Hiesig war kühn geschoten, wenn sie die Wiener geschlagen hätten. Aber ein deutscher Offizier ist doch nur anderthalb Stunden später angekommen, und die kühneste österreichische Reiter, und rednet man das gehörige Lachen zum Schluß des Tages, welches von dem Wiener Herrn über zu Anfang genommen war, so kann man nur sagen: Alle Achtung!

Und das ist ja auch, was bei dem Distanzreit so großen Eindruck macht: Die Reiter haben kräftigste, als ob das Leben auf dem Kreuzberg, den Wädhren müßten sie Ruhe haben und wann gehen, aber sie müßten sich auf dem Hosen bleiben, damit es den Thieren an nichts gebrach. Weisheit und Ehren halten hier wenig, Wädhler und Besitzt ihren Ruh.

Und so lag ich am Schluß, was ein Berliner Mund über die Ehrenposten auf dem Kreuzberg sagte: „Es war ephigere Arbeit!“

Hiermit zeige ich ergebenst an, daß ich mein Comptoir nach dem Hause der Stadtapotheke

Burgstrasse Nr. 18

J. Schönlicht, Merseburg.

verlegt habe.

Kgl. preuss. Lotterie.

Die Abhebung der Loose 4. Classe 187. Lotterie muß unter Vorzeigung der Loose 3. Classe dieser Lotterie spätestens bis 14. Octbr. cr., Abends 6 Uhr, geschehen und werden alle bis dahin nicht abgenommenen Loose den gesetzlichen Bestimmungen gemäß zu Gunsten des Staates sofort weiter verkauft.

Der Königl. Lotterie-Einnahmer. S. A. R. d. E.

Soolweiden-Verkauf.

Die Soolweiden der Gemeinde Wallendorf sollen

Montag, den 17. October Nachmittags 4 Uhr,

im Gasthose hieselbst öffentlich meistbietend gegen baare Zahlung verkauft werden. Bedingungen im Termin.

Wallendorf, den 7. October 1892.

Der Gemeindevorstand.

Die Korbweiden-Nutzung

des Rittergutes Wengelsdorf soll Donnerstag, den 13. Octbr. cr., Nachmittags 3 1/2 Uhr,

an Ort und Stelle in einzelnen Parzellen meistbietend verkauft werden.

Anfang an der Gemarkung zu Wengelsdorf.

Korbweiden-Verkauf.

Freitag, den 14. October cr., Nachmittags 4 Uhr,

sollen etwa 3 Morgen einjährige Korbweiden, dem Rittergut Bedra gehörig, auf dem Stod meistbietend verkauft werden.

Sammelplatz im Gasthaus zu Leiba.

Ein Feldplan

ca. 3 Morgen groß, der Schulgemeinde Lennewitz, Ostrow gehörig, soll

Donnerstag, den 13. Octbr. cr., Abends 7 Uhr,

im Gasthause zu Lennewitz anderweitig verpachtet werden. Der Schulvorstand.

Große Mobiliar-Nachlaß-Auction.

Mittwoch, den 12. October cr., von Vorm. 9 Uhr an,

in der Wohnung der verstorl. Frau Obers Neg-Rath Schede, Dompfatz 1 hier, ein Mobiliar-Nachlaß, bestehend in:

1 braunroth. Püsch-garnitur, 4 Sophas, 1 Ehaifelongue, 2 Vertikows, 1 Büffet, 2 Schreibstisch, 3 Bücher-schränken, 1 Bücher-schrank, 1 Secretär, 2 Kleiderschränken, 1 Küchenschrank, 1 Spiegel mit Marmor-console, div. and. Spiegel, 1 Couffisch-tisch mit Einfaß, 1 Sopha-tisch, 3 mahag. Tischen, 1 Nägeltisch, 2 Waschtischen, div. and. Tischen, 2 Sesseln, 3 Posterschlüßen, 40 and. Stühlen, 2 Komoden, 2 Bettstellen, 2 Uhren, 2 Sägen, div. Vorhängen, Gardinen, Teppichen, Decken, div. Waschgefäßen und 1 Partie Corf meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden. Merseburg, den 5. October 1892.

Carl Rindfleisch,

Auctions-Commissar und Gericht-Tagator.

Auctions-

Gegenstände bitte ich in meinem Comptoir, kl. Ritterstrasse 4, anmelden zu wollen.

Fried. M. Kunth.

Visitenkarten, Verlobungsanzeigen, Einladungen etc. in elegantor Schrift liefert die Kreisblatt-Druckerei, Merseburg, Albenberg Str. 11. 1.

P. P. Merseburg, den 6. October 1892. Hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich am heutigen Tage in meinem Grundstücke Ober-Breitestrasse Nr. 4 eine Colonialwaaren-, Spirituosen-, Tabak- u. Cigarren-Handlung eröffnet habe. Es soll mein eifriges Bestreben sein, mir das Vertrauen der mich Beschrenden durch billigste Preise und nur beste Qualitäten zu verdienen und empfehle ich mich mit der Bitte, mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen. Hochachtungsvoll Richard Schurig.

Rademanns Kindermehl 1 Mk. 20 Pfg. pro Büch. Unentbehrlich zur rationellen Ernährung der Kinder!

Sept. gesundes Fleisch an; wirkt ernährend; in hohem Grade. Bildet Knochen. Erleichtert das Zahnen außerordentlich. Für Kinder, die entwöhnt werden sollen, die beste Nahrung. Verhütet und befeitigt Brechdurchfall (Kinder Cholera). In Merseburg zu haben bei: F. Curtze, Stadtapotheke, und Oscar Leberl.

Stollwerck's Herz Cacao. Büchsen mit 25 Cacao-Herzen 75 Pfennig. 1 Herz = 3 Pfennig = 1 Tasse. Wohl-schmeckendes, gleichmässiges Getränk. Gleich empfehlenswerth für Gesunde und Kranke. Kein Verlust durch Verschütten und Verstauben. In allen geeigneten Geschäften vorräthig.

Lager Geraer Kleiderstoffe. Empfehle Neugabten in Kleider, Mäntel und Jaquetstoffen. Bertha Naumann, Marienstr. 1. part.

F. Seydewitz' Ww., Gotthardtstr. 31. Dampf-Mühlensfabrikate errichteten. Traue & Steineck, Dampf-mühlenwerke Holleben bei Halle.

Ballschuhe neueste Dessins von 3,50 M. an. Sauerfohl Ia. neuen Magdeburger Sauerfohl empfang und empfiehlt billigt Julius Trommer, Unteraltenburg 8. Heute Dienstag frische hausgeschlachte Wurst. Otto Zachow. Fette Gänse versendet franco geg. Nachnahme, unausgenommen, pr. Pfd. 40 bis 46 Pfg., Enten 60 Pfg. R. Nickel, Adl. Entenfabriken per Alt-Weynhothen. Döhr.

U. Genthe, Delgrube 3. Neueste Badeeinrichtung für Familien ca. 1/2 Stunde 30° warm, Preis 38 Pf. Zeichnung und Broschüre gratis. L. Weyl, Berlin 14. Eine Legitimationskarte ist von Böhden nach Merseburg verloren. Es wird gebeten, dieselbe abzugeben. Fischstr. 10. I.

Wohnungswchsel. Meine Wohnung befindet sich jetzt Annenstrasse Nr. 14. Friedrich Mehnert, Steinleichenstr.

Tanzunterricht. Der Cursus für die Abend-Abtheilung beginnt Dienstag, den 25. October, für Damen 5 Uhr, für Herren 8 Uhr, in der „Reichstrone“. W. Hofmann, Mitglied der Genossenschaft deutscher Tanzlehrer (Sitz Berlin).

Der neue Kursus für Taillen- u. Wäsche-Schnitt-zeichnen u. Zuschneiden, sowie Sand- u. Kunstarbeiten beginnt am 24. October. Elise Naumann, Lauchhaderstr. 14, II.

Landwirthsch. Winterschule zu Merseburg. Die Eröffnung des vierundwanzigstägigen Cursus der landwirthschaftliche Winterschule wird Sonnabend, den 15. October cr., Nachmittags 2 Uhr, im oberen Saale des alten Rathhauses hies., in beförmlicher Weise stattfinden und laßt sich hierzu die Eltern resp. Vormünder der Schüler, sowie Freunde der Landwirthschaft und des landwirthschaftlichen Schulwesens ergebenst ein. Merseburg, den 8. October 1892.

Der Vorsitzende des landwirthschaftlichen Kreis-Vereins und des Curatoriums der landwirthschaftlichen Winterschule. Barth.

Reichskrone. Dienstag, den 11. u. Mittwoch, den 13. October cr.: 2 Familien-Concerte der Wiener Elite-Capelle Eberl. Dieselbe wurde durch ein Kunst-Alter des Prof. Dr. Carl Heineke in Leipzig ausgezeichnet. Beginn 8 Uhr Abends. Einlaßkarten à 50 Pfg. an der Abendkasse. Reinhold Wulfer.

Kaiser Wilhelmshallen-Theater. Direction: Paul Ribbig. Dienstag, den 11. October cr.: Unter Mitwirkung des Trompetercorps des 12. Thür. Infanterie-Regiments. Zum 1. Male: Der Gemahl der Königin.

Die Direction. Halle'sches Stadttheater. Dienstag, 11. Oct. Anfang 7 1/2 Uhr. Siegfried. Leipziger Stadttheater. Neues Theater. Dienstag, 11. October. Anf. 7 1/2 Uhr. Der Heibarg. — Altes Theater. Dienstag, 11. October. Anfang 7 Uhr. Das Sonntagkind.

Familien-Nachrichten. Heute Abend 11 Uhr endete ein sanfter Tod die langen Leiden des Kgl. Reg.-Civil-Supernumerars Richard Otto. Dies zeigen tiefbetrübt an Merseburg, den 8. October 1892. Therese Otto, als Mutter. Anna Wallenburg, als Braut. Georg Otto, als Bruder. Die Beerdigung findet Dienstag Nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause, Brühl Nr. 11, aus statt.